

**PREDIGT AM 2. SONNTAG NACH EPIPHANIAS**

**(14. JANUAR 2018)**

**PREDIGTTEXT: 1.KORINTH 2,1-10**

Liebe Gemeinde,

Was haben folgende Namen gemeinsam? *Elias, Noah, Ben, Jakob und Paul*? Nun, sie sind alles *männliche* Vornamen. Und sie stammen *aus der Bibel*.

Denn Ben kommt von Benjamin, und Paul kommt von Paulus, dem Apostel. Bei den anderen Namen ist es wohl ohne weitere Erklärung deutlich.

Und warum ich darauf komme: Sie sind gerade die beliebtesten Vornamen für Jungen 2017 in Wiesbaden. Bei den Mädchen sieht es dagegen ganz anders aus, auch einige mit biblischem Ursprung, aber längst nicht so eindeutig und vielzählig.

Bleiben wir also bei den Jungen. Was bedeutet das für Wiesbaden? Dass hier ein neuer Trend zu Bibel, Kirche und Glaube auszumachen wäre?

Denn irgendwoher muss man ja auf die Idee kommen, seinen Kindern Namen aus der Heiligen Schrift zu geben. Wenn auch verstärkt nur beim männlichen Nachwuchs.

Aber ich fürchte, hier würde man sich zu früh freuen. Sicherlich ist in Wiesbaden kein neuer Trend zur Kirche ausgebrochen, nur weil die Vornamen entsprechend gewählt wurden.

Bundesweit sieht es übrigens ähnlich aus, da steht Ben vor Jonas an erster Stelle. Bei den Mädchen finden sich ein paar mehr biblische Vornamen wie Hanna oder Marie und Lea in den Top Ten

Interessant ist ein Blick in die fernere Vergangenheit. In den fünfziger Jahren zum Beispiel des letzten Jahrhunderts waren Namen wie *Peter, Wolfgang oder Hans und Brigitte, Monika oder Sabine* ganz vorn in der Liste, dann auch *Thomas und Michael*. Thomas und Sabine waren die großen Hits der sechziger Jahre. Dann kamen langsam Namen wie Stefan und Nicole, Sandra und Stefanie usw. an die Spitze.

Eigentlich war es recht gut gemischt mit biblischen und nicht biblischen Vornamen.

Wolfgang, Hans, Brigitte oder Monika und Sabine sind natürlich überhaupt nicht aus Altem oder Neuem Testament entlehnt, Peter von Petrus allerdings schon. Wenn aber die Vergabe christlich oder biblisch inspirierter Vornamen ein Hinweis auf die Konfessionalität wäre, also auf die tatsächliche Mitgliedschaft in der Kirche und gar den eigenen Glauben, dann hätte es in früheren Jahrzehnten nicht so viele irgendwie deutsch oder germanisch abstammende Vornamen geben dürfen, denn da *waren* ja noch praktisch alle in der Kirche!

Also, Fazit: So schön es für biblische Ohren klingt, aber die aktuell beliebtesten Vornamen von Jungen in Wiesbaden und auch in Deutschland haben nichts mit einem neuen Aufbruch zum Glauben zu tun, sondern sie klingen wahrscheinlich einfach gut für die Ohren der Eltern.

In der Schule stelle ich immer wieder mal fest, dass die Kinder und auch viele Eltern oft gar keine Ahnung haben, welchen Ursprung welche Bedeutung ihre Namen haben. Schade. Denn manche Namen sind ja wie Sätze und ganze Bekenntnisse. Der beliebteste aktuelle Vorname in Wiesbaden für Jungen, *Elia[s]*, stammt aus dem Hebräischen und bedeutet: *Mein Gott ist Jahwe*. Das „ja“ steht dort kurz für Jahwe. Also der alleinige Gott Israels.

Und das war damals nicht nur ein Bekenntnis, sondern eine Kampfansage gegenüber anderen Völkern mit ihren Göttern. Nur mal als Beispiel.

Mein eigener Vorname, Thomas, sehr beliebt vor allem in den sechziger Jahren, ist aramäischen Ursprungs, so hieß ja auch der eine Jünger von Jesus, der an dessen Auferstehung zweifelte. Weswegen man sagt, *der zweifelnde Thomas*. Ich sage lieber, *der skeptische*. Und Thomas bedeutet auf Deutsch: *Zwillinge*.

Passt auch irgendwie, ein bisschen zwiegespalten in der Meinung gegenüber den Ereignissen rund um Jesu Tod und Auferstehung. Doch am Ende steht sein Bekenntnis zum Auferstandenen: „Mein Herr und mein Gott!“

Soweit mal dieser Einstieg aus aktuellem Anlass. Wie schaffen wir jetzt den Übergang zum heutigen Predigttext? Nun, zum Beispiel vom beliebten Namen Paul aus, der wie gesagt auf den Apostel Paulus zurückgeht.

Und genau von ihm lesen wir heute die biblische Stelle im 1. Korintherbrief, in dem noch ein anderer bekannter Name vorkommt: *Sophia*. Dies aber nur insofern, als das griechische Wort einfach *Weisheit* bedeutet, und diese hat hier eine wichtige Rolle.

Hören wir also auf den Predigttext:

[Predigttext vorlesen]

Für uns ist ein solcher Predigttext oft auch deswegen schwer zu erfassen, weil er eigentlich in eine bestimmte Situation hinein gesprochen oder geschrieben wurde. Es ist ein Brief an eine bestimmte Gemeinde gewesen. Also gar nicht so abstrakt für Gottesdienste heute gedacht.

Die Worte sind für uns natürlich dennoch wichtig und gültig. Aber wir müssen uns auch erst einmal klarmachen, worum es eigentlich geht.

Paulus hatte die Gemeinde in Korinth in Griechenland selbst gegründet. Sein Brief stammt vermutlich aus dem Jahr 55 nach Christus.

Also ungefähr 25 Jahre nach dem Tod von Jesus gelegen, den Paulus persönlich nicht kennen gelernt hatte. Aber in einer Offenbarung soll dieser Jesus Christus ihn vom Himmel her zum Apostel gemacht haben.

Paulus gründete daraufhin zahlreiche Gemeinden. Ihm verdanken wir im Grunde unsere heutige Theologie und Kirche. Und immer wieder hat er an seine Gemeinden oder solche, die er wie in Rom besuchen wollte, ausführliche oder kürzere Briefe geschrieben. Nicht alle sind uns überliefert.

In Korinth gab es offenbar Probleme und Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Gruppen. Und da sind wir doch wieder bei Namen.

Denn *Paulus* nennt konkret Gruppierungen, die sich entweder auf ihn, also Paulus berufen, oder auf einen *Apollo*s, weiterhin auf *Kephas*, das ist der hebräische Name für Petrus. Und schließlich einfach auf *Christus*, als könnte das ein Widerspruch sein. Außerdem hat man dort teilweise die Autorität von Paulus infrage gestellt. Also sehr schwierig für ihn, aus der Ferne darauf zu reagieren.

Die Kommunikation war ja bei weitem nicht so flott wie heutzutage mit einer E-

Mail oder per WhatsApp usw. Das konnte Wochen und Monate dauern, bis da ein Gedankenaustausch vollbracht war oder bis man überhaupt von einem Problem gehört hatte. Und das Leben ging in der Ferne natürlich auch weiter.

So ermahnt er seine Schwestern und Brüder in Korinth, im Namen des gemeinsamen Herrn Jesus Christus mit einer Stimme zu reden und keine Spaltungen zuzulassen. Das schreibt er noch vor unserem Predigttext. Dort wiederum spricht er von seinem Auftrag und von seiner Rolle. Er habe keine großen Worte gemacht und er rühmt sich auch nicht seiner Weisheit, also Sophia, wie sie die Philosophen haben. Sondern es geht *um das Geheimnis Gottes*. Und der hat sich in Jesus Christus offenbart, im Gekreuzigten, und in keinem anderen Menschen.

Paulus spricht auch von seiner eigenen Schwäche und Schwachheit. Vermutlich ging es ihm tatsächlich auch körperlich nicht besonders gut. Aber er hat sich mit all seiner Kraft immer wieder aufrechterhalten und seinen Auftrag erfüllt.

So geht es also nicht um die Weisheit der Philosophen, sondern um die Weisheit Gottes, die freilich im Geheimnis verborgen ist. Es ist aber nicht völlig unzugänglich, sondern Gott hat es durch den Geist offenbart. Damit kann einerseits der *Heilige Geist* gemeint sein, aber auch *der Geist des Menschen*, der dieses Geheimnis von Gott empfängt.

Und dann kommt ein sehr wuchtiger und wichtiger Satz: *Denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes*.

Also, können wir doch Gott sozusagen in die Seele oder ins Herz blicken? Seine tiefsten Geheimnisse erkennen? Durch den Geist?

Wenn wir den Text einfach so hören oder lesen, denken wir wahrscheinlich mehr an unsere Vernunft – der vernünftige Geist, der die Natur erforscht oder die menschliche Seele, seinen Körper usw.

Also was wir von uns selbst aus erkunden und erkennen können.

Dadurch auch das Geheimnis Gottes? Das haben ja viele schon versucht, so etliche Naturwissenschaftler bis dahin, dass sie Gott für überflüssig und abgeschafft erklärt haben.

Doch dabei oft übersahen, wie sehr sie ihre eigenen wissenschaftlichen Grenzen überschritten haben, die sie selbst sich setzten haben bzw. die mit der Naturwissenschaft als Methode vorauszusetzen sind.

Denn nur, was man direkt wahrnehmen und messen und auch zuverlässig wiederholen kann, ist Gegenstand der Naturwissenschaft. Wozu himmlische Ereignisse und Wesen gewiss nicht zählen. Soweit dazu.

Und auch unser so hoch geschätzter Geist hat ganz klare Grenzen, die spätestens der Philosoph Immanuel Kant deutlich aufzeigte.

So können wir uns ja nicht einmal ein angemessenes Bild machen von der Unendlichkeit des Raums. Das können wir uns schlichtweg nicht vorstellen.

Wir können uns im Weltall aber auch keine Grenzen denken, denn irgendetwas muss doch dahinter kommen?

Ähnlich ist es mit der Zeit. Unbegrenzte Zeit, Ewigkeit, unvorstellbar. Aber dass die Zeit irgendwo einfach aufhört, stillsteht, das geht doch auch nicht?

Das bedeutet, dass unser Geist, unser Verstand oder unsere Vernunft eben nur in engen Grenzen funktionieren.

Eigentlich sind wir geschaffen, um zu überleben. Zu überleben auf dieser Erde, in der Natur und in dem, was wir selbst in dieser Welt errichtet haben.

Nicht aber, um die größten Geheimnisse zu ertüfteln. Es ist erstaunlich, wie viel wir trotzdem herausgefunden und erkannt haben. Aber eben nur in Grenzen, welche viele dann gern wieder vergessen.

Nun ist aber in unserem Predigttext *gar nicht vom menschlichen Geist* die Rede.

Hier gilt es nun wirklich, in den griechischen Text zu gucken. Das beantwortet auch die oft gestellte Frage, warum wir als Pfarrer eigentlich diese alten Sprachen lernen müssen, wie Latein, Griechisch oder Hebräisch. Nun, um im Zweifel eben auch mal selbst zu gucken, was da ursprünglich steht. Das sieht man der deutschen Übersetzung nämlich selten an.

Und dort steht nicht etwa *nous* ...oder ein entsprechendes griechisches Wort, sondern: *pneuma*. Und *pneuma*, das meint *eindeutig den göttlichen Geist*.

Der uns laut Paulus wiederum direkt ins Herz eingegossen ist. Ein schwieriges Bild für uns, aber klar ist: zwischen uns und diesem Geist Gottes besteht eine starke Verbindung. Und zwar durch den Glauben.

Aber was bringt uns das nun alles, die wir hier sitzen? Fast jeder mit einem anderen Namen, unterschiedlichem Alter und verschiedenem Hintergrund, von Schule, Beruf oder Ruhestand.

Spricht Paulus auch zu uns? Was sollen wir jetzt damit anfangen?

Beginnen wir damit an, dass wir normalerweise doch ziemlich viel auf unseren Verstand oder allgemein unsere geistigen Kräfte geben und schon denken, wir können die Dinge gut und richtig einschätzen.

Und jetzt erzählt uns dieser Apostel mit einem Abstand von fast 2000 Jahren, dass wir eigentlich gar keine Ahnung haben. Zumindest, was die Erkenntnis Gottes angeht.

Wir können dafür oder dagegen sein, an ihn glauben oder nicht. Aber haben wir eigentlich ein richtiges Bild, eine zutreffende Vorstellung von ihm?

Das ist schon eine wichtige Frage. Manche halten sich ja für Atheisten, weil sie den Kinderglauben ablehnen, der ihnen mal irgendwann beigebracht wurde und über den sie wohl nie wirklich nachgedacht haben. So nach dem Motto, Gott als alter Mann mit langem weißen Bart auf einem Thron im Himmel.

Das glauben tatsächlich noch manche Erwachsene, dass das die Vorstellung von Gott sein müsste. Aber an einen *solchen* Gott würde ich auch nicht glauben.

Manche sagen auch, bringt ja eh nichts, besser ist es in der Welt nicht geworden dadurch. Wir brauchen ihn also gar nicht.

Und übersehen dabei geflissentlich zum Beispiel die schädliche Wirkung vieler Menschen oder das unterschiedslose Walten in der Natur, deren Katastrophen einfach jeden treffen können.

Einige heben ab in esoterische Höhen und übersehen dabei, dass dieser Gott sich auf diese Erde eingelassen hat, mit Geburt, Schmerzen, Hass und Tod, die man ihm in

Jesus Christus antat.

Kein Jubelgott, sondern *einer, der am Kreuz hängt*.

Genau davon spricht Paulus, für den es nicht um die Weisheit dieser Welt geht, also wie wir sie alltäglich haben.

Sondern um die Weisheit *Gottes*, die im Verborgenen ist. Wohin nur der Geist Gottes selbst blicken kann. Womit sich der Kreis schließt.

Es möchte also gewissermaßen jeder an den Gott glauben, wie er es will. Wir machen uns sehr gerne selbst inzwischen so unsere Vorstellungen und haben auch keine Hemmungen, unsere Meinungen in die Welt hinaus zu posaunen, Plattformen dafür gibt es ja inzwischen mehr als genug.

Stichwort *Fake News* und sogenannte „alternative Wahrheiten“. Heißt: Jeder glaubt und behauptet einfach, was er will. Eine Prüfung an und in der Realität findet dann nicht mehr statt.

Aber *wenn Gott eine Realität ist*, lässt sich das auch überprüfen. Nicht wie in der Naturwissenschaft durch das Messen scheinbar objektiver Fakten, sondern eben durch den Glauben.

Und der *Glaube ist eine Beziehung*. Eine Beziehung in diesem Fall zu Gott, durch Jesus Christus. Und woran erkennt man das? *An der Liebe*, an der Hoffnung, an dem Trost, die man dadurch erfährt und auch weitergibt. Das ist ein Maßstab, nicht der einzige, aber vielleicht der Wichtigste.

Und dass wir dadurch in die Tiefen der Weisheit Gottes vordringen. Durch den Geist. Wenn wir dann einen Gott erkennen, der nicht prahlt und protzt und sich für den Größten hält, sondern der auch von unserer menschlichen Schwäche weiß und sie selbst erfahren hat an sich, dann sind wir auf dem richtigen Weg.

*Das Wort vom Kreuz*, so nannte Paulus das. Dieser Gott ist am Ende nicht wirklich schwach, sondern er ist stark durch die Liebe, durch die Kraft des Himmelreiches. Dahin geht die Reise. Dahin sind wir schon unterwegs, und darauf freue ich mich

auch. Paulus hat dafür eine nicht immer leicht verständliche, aber verlässliche Anleitung geschrieben.

*Der Geist Gottes führt uns zu Gott.* Das ist eigentlich eine klare Ansage. Lassen wir uns darauf ein – im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung. Und mit Gottes Geist durch seinen Segen. Amen.